

Nachdenklich sitzt Zeus in seinem Schaukelstuhl auf dem Olymp und lässt sorgenvolle Wolken aufsteigen. Seit Tagen quält ihn ein Verdacht: Geht seine treue Hera etwa fremd? Ist es möglich, dass die Dienstälteste aller Göttergattinnen imstande ist, ihm Hörner aufzusetzen? Absurd, geradezu lächerlich! Obwohl – hatte Zeus nicht selbst vor kurzem nach einem heftigen Testosteronschub versucht, die schöne Aphrodite bei einem Betriebsausflug nach Zypern gefügig zu machen?

Ein Ausrutscher, bitte sehr, zu viel des schweren Nektars und dann natürlich Aphrodites ständige Provokationen – da konnte man als Mann ja gar nicht anders ... Wahrlich kein Grund für Hera, gleich mit einer Retourkutsche zu reagieren und mit Ixion, dem König der Lapithen, zu flirten. Ein krimineller Thessalier ist er, Mörder seines Brautvaters, bei Menschen und Göttern gleichermaßen verhasst, und nur er – der gnädige Zeus – hat so etwas wie Mitleid verspürt und ihm auf dem Olymp Asyl gewährt.
»Was tun?«, spricht Zeus



WO DIE GÖTTER URLAUB MACHEN

*»Pílion, ich komme zur dir,
jeden anderen Laut meines
Inneren als das frohe
Schlagen meines Herzens in
deine Wasser einzutauchen«*

Angelos Sikelianos

*Von der Mythologie inspi-
riert, entdeckten Michaela
und Udo Staleker den Pílion*



und blättert eine Weile im olympischen Ratgeber. »Liebe macht blind« steht dort in großen Lettern auf einer Seite – und wenn Liebe das tut, dann wohl erst recht sexuelle Begierde ... Mit einem Mal scheint alles ganz einfach. Zeus telefoniert mit Hephaistos, dem Gott des Handwerks, und mit Dionysos, dem Gott des Weins, und gibt seine Instruktionen. »Du, Hephaistos, wirst mir eine wunderbare Wolke bauen, die meiner Hera aufs Haar gleicht. Und du, Dionysos,

mixt für den nächsten Götterrat einen wahrhaft berausenden Trunk, der unseren feisten Ixios in den siebenten Götterhimmel befördern wird.« Und so kommt es, dass der arme Ixios unter dem schallenden Gelächter des Götterrates eine Wolke über dem Olymp verführt, seiner Manneskraft freien Lauf lässt und nach neun traumlosen Monaten unglücklicher Vater eines Wesens wird, wie es grausiger nicht sein kann: Die obere Hälfte seines Körpers hat menschliche

»HIER BIN ICH GOTT, HIER DARF ICH'S SEIN« – DIE SCHÖNHEIT PÍLIONS BEEINDRUCKTE SCHON ZEUS

In der Werft von Agía Kyriakí werden noch komplett aus Holz gebaute Kaiki-Boote gefertigt (oben). Die blumenverzierten Häuser Miliés sind typisch für den Pílion (rechts oben). Tausend Jahre alt ist die Platane in Tsagarada – da darf man sich ruhig eine Stütze gönnen (rechts unten).

Gestalt, die untere dagegen die eines Pferdes. Der erste Kentaure ist geboren. Voller Entsetzen flieht Ixios vom Olymp, und die Götter schleudern ihm seinen Sohn hinterher. Kentauros landet in den Bergen des Pílion und gründet dort ein Volk von Mischwesen, das sich wild und ungestüm nur von seinen Instinkten leiten lässt. Die Kentauren liegen in ständigem Streit mit den Menschen vom Volk der Lapithen, rauben deren Frauen, lauern ihnen auf der Landstraße auf und töten je-

den Fremden auf grausame Weise. Das Gejammer darüber wird so groß, dass der allmächtige Zeus sich auf dem Olymp die Ohren zuhalten muss. »So geht das nicht weiter!«, dröhnt der Göttervater, schickt Theseus, den Agenten seiner Göttlichkeit, und befiehlt: »Alle, bis auf einen!« Theseus leistet ganze Arbeit. Die Lapithen schlagen die Kentauren vernichtend, vertreiben sie aus den Höhlen des Pílion und schonen nur einen – den weisen Kentauren Chiron. Als

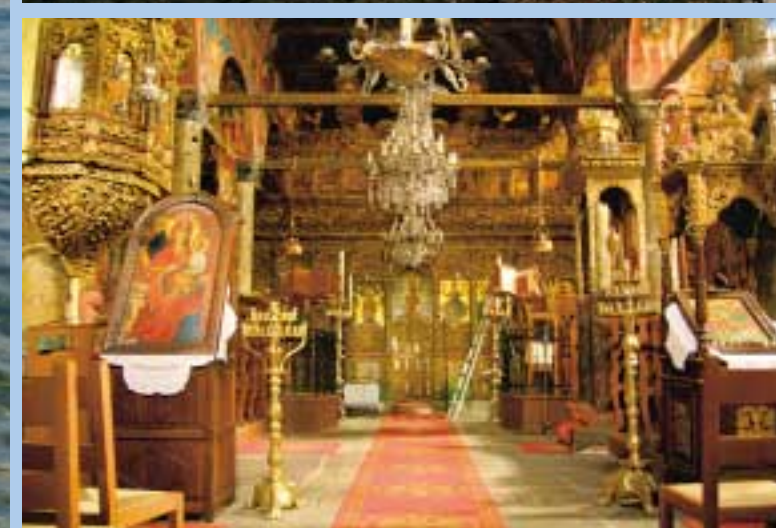
Zeus ihn am Tag nach der Schlacht auf dem Pílion besucht, ist er beeindruckt von der Schönheit der Halbinsel: steile Gebirge mit Wasserfällen und Schluchten, grüne, schattige Wälder, üppige Obstplantagen und weite Olivenhaine, wilde



Bäche und Flüsse, die versteckte Buchten mit kristallklarem Wasser speisen, und dazu ein Himmel, fast so blau wie über dem Olymp. »Hier bin ich Gott, hier darf ich's sein«, spricht Zeus, neigt den Kopf und raunt dem weisen Kentauren Chiron zu: »Und du hilfst mir, auf meinem Sommersitz all jene auszubilden, die mir die Macht im Götterhimmel erhalten: Asklepíos in der Kunst der Heilkräuter, Achill in Sachen militärische Kommandounternehmen, Herakles als Bezwinnger von Urgewalten und Katastrophen und natürlich den reisefreudigen Jason, dessen Argonautenzug mich jedes Wochenende aufs Angenehmste unterhält. Und weißt du, was das Beste ist, mein alter Chiron?« Der weise Kentaure hat alles mitgeschrieben und blickt nun ratlos auf. »Hier gibt es keine Wilden mehr!«, triumphiert Zeus und fügt nach einem Seitenblick auf Chirons Unterkörper hinzu: »Oder sagen wir mal besser fast keine ...«

Noch bevor der weise Chiron einen beleidigten Schollmund ziehen kann, breitet Zeus erleichtert die Arme aus und verfällt in göttliche Euphorie: »Lass uns ein Fest feiern, Chiron, zu dem wir nur die edelsten Geschöpfe unter Göttern und Menschen einladen. Wir wollen dieses Paradies mit all seinen Verlockungen feiern, wollen über grüne Berge wandern, zu steilen Küsten hinabsteigen und in sanften Buchten den Sonnenuntergang und ein Festmahl genießen. Götterspeise soll es geben – sieben Tage lang. Schick Hermes los – er soll die Einladungen vertei-





len. Urlaub, alter Chiron, endlich einmal Urlaub machen ...«

Die späte Nachmittagssonne taucht den Klosterhof der Agía Triáda in ein mildes, warmes Licht. Ein leichter Wind wiegt die Blätter der Eichen und Eiben, rotbäckig schimmern saftige Äpfel durch das Laub der Obstbäume. Eine kleine Weinlaube lädt zum Verweilen, ein paar Katzen dösen an der warmen Außenmauer der Klosterkirche, weit schweift der Blick über das schiefergedeckte Dach einer kleinen Kapelle hinab zur Küste, wo sich um den beschaulichen Ort Káto Gatzéa herum eine malerische Badebucht an die andere reiht. Wie unwirklich erscheint das alles! Vorgestern noch Berufsalltag, Hektik, Termine zu Hauf und dazu die nervend grauen Regentage des heimatischen Durchschnittssommers. Und dann plötzlich diese Karte

WIE UNWIRKLICH IST DAS? WIE VIEL VOM EINFACHEN LEBEN HABEN WIR VERGESSEN?

Nicht nur Bücherwürmer werden sich in die Bucht von Kala Nera verlieben (oben). Entlang der Küste nach Agía Kyriakí (rechte Seite, oben). Voller Prunk präsentiert sich die Kirche Taxiarchón in Miliés. Das Quellwasser des Pílion lässt sich unbedenklich trinken (rechte Seite, unten).

im Briefkasten: »Bei den Göttern Urlaub machen« stand dort in geschwungenen Buchstaben und etwas kleiner darunter: »Götterspeise für Tourenfahrer. Enduro wird bereitgestellt«. Wer kann da widerstehen? Das Bellen des Einzylinders zerreißt jäh die Stille auf dem Klosterberg. Ein paar

Kehren aus dem Bergdorf Áno Gatzéa hinaus bedeckt sich das schmale Bergsträßchen noch mit Asphalt, dann führt es für einige Kilometer leicht geschottert an der Bergflanke entlang, um schließlich mit einigen kühnen Serpentinaufstiegen nach Ágios Geórgios zu schwingen. In der Ferne fun-

keln die Wasser des Pagasitischen Golfs im Gegenlicht, und die steilen Olivenhaine atmen noch die Restwärme eines heißen Augusttages aus. Traumhaft die Lage des schmucken Ortes. Eine stille Platía, das Plätschern eines Dorfbrunnens und eine blumengeschmückte Kirche in der Dorfmitte laden zum Verweilen. Hübsch, geradezu verspielt die geraniengarnierten Natursteinhäuser mit ihren landestypischen grauen Schieferdächern. Beschaulichkeit und Mue steht auf den Hauswänden geschrieben, und so fühlen wir uns wohl, bevor der Tageskilometerzähler der Enduro die ersten 20 Kilometer auf dem Pílion abgespult hat. In wildem Geschnörkel mit ständig wechselndem Belag kurvt die Straße wieder den Berg hinab und spuckt uns unvermittelt in das gottvergessene Dörflein Ágios

Vlásios, wo alle Wege enden und nur noch steile, steingepflasterte Kalderímia (Karrenwege) von Haus zu Haus führen. In den Gärten und Heinen reifen Pflirsiche, Äpfel und Zwetschgen, auf der Dorfstraße spielen Kinder Ball, und ein paar Alte sitzen vor den Häusern, rauchen und reden. Wir fühlen uns der Zeit entrissen, staunen über das, was einmal war, und erinnern uns. Wie unwirklich ist das alles, wie viel vom einfachen Leben haben wir vergessen ...?

Abends auf dem Campingplatz Hellas bei Aristeia und Adonis gibt es Tomaten, Gurken und ein Stückchen Féta aus dem Dorfladen, dazu eine bescheidene »Mezédés« mit Tsatsíki, Taramosaláta (Fischrogensalat) und Weißbrot, das erst in den Abendstunden den Backofen verlassen hat. Und als Aristeia zum Nachtschiff noch

etwas Yaoúrti me méli (Joghurt mit Honig) aus der Tavernenküche holt, da kapitulieren unsere Zungen, und wir murmeln zum ersten Mal verzückt: »Götterspeise!«

Henry Maske und Spocky haben uns aufgeweckt. Die beiden Katzen mit den Boxerpfoten und den spitzen Ohren kommen früh am Morgen miauend zum Frühstück. Mit einem basslaunigen »Kaliméra« bollert die KTM eine Stunde später vom Campingplatz und macht sich auf den Weg nach Vólós. Einigermaßen glimpflich entkommen wir dem Berufsverkehr der Pílion-Hauptstadt und finden tatsächlich die Bergstraße nach Áno Vólós hinauf. »Urlaub in Balkonien« steht auf dem Plan des heutigen Tages, in Griechisch-Balkonien, versteht sich. Von Makrinítsa aus, einem Bergdorf in gut 800 Meter Höhe, soll es ei-

nen balkonartigen Rundblick auf Vólós und die Bucht von Pagassitikós geben. Was alle Reiseführer preisen, kann so schlecht nicht sein, und so kurvt es sich aus dem Großstadtgewühl heraus auf einer recht gut ausgebauten Bergstraße derart serpentinaförmig bergan, dass wir im Kurvenrausch zunächst völlig übersehen, wie reizvoll sich der Götter Werk am Wegesrand verändert hat. Dunkelgrüne Eichen und lichtgrüne Platanen filtern das Sonnenlicht, dazwischen getupft Kastanien, Eiben und Nussbäume, die derart dicht am Wegesrand wachsen, dass sie das Asphaltband zu überwuchern scheinen. Wie in einer Bilderbuchlandschaft dehnt sich das Dorf Áno Vólós über den Berggrücken. Weit verstreut liegen seine schneeweiß getünchten Häuser mit bunten Gärtchen vor der Haustür. Ein

Blumenmeer auf Treppen, an Mauern und Wänden – fürwahr, wir sind in Balkonien angekommen. Hier wohnen nicht die Ärmsten, das verrät auch das gepflegte Portariá ein paar Gasstöe weiter bergan, wo häufig Touristenbusse stehen bleiben, um eine der Tavernen um den idyllischen Dorfplatz herum zu überfallen, wenn es den bei Griechen so beliebten Spießbraten gibt.

Hinter dem Ort teilt sich die



Straße, und mit den letzten Schwüngen kurz vor Erreichen von Makrinítsa scheint sie sich vollends in den Himmel zu schrauben. Tief unten dehnt sich schachbrettartig das Häusermeer von Volós im fahlen Mittagslicht, als silberfarbener Lindwurm spiegeln sich die Serpentina an der Bergflanke, und weit hinten im Dunst vermischen sich die blassblauen Farben von Himmel und Meer. Wir lehnen die Enduro auf den Seitenständer, setzen uns auf ein Steinmüerchen und winken Zeus vom Balkon aus freundlich zu. »Jássu und vielen Dank für die Einladung, alter Herr.« Wen wundert's, dass er hier gerne Urlaub macht ...

Wir Menschen sollten den Göttern dabei allerdings nicht ins Handwerk pfuschen. Schon am Vormittag ist auf dem Parkplatz vor der Ortseinfahrt von Makrinítsa keine Lücke mehr frei. Dicht gedrängt stehen die Fahrzeuge selbst noch einige hundert Meter hinauf an der engen Bergstraße. Was in sämtlichen Reiseprospekten steht, ist offensichtlich die längste Zeit gut gewesen. Makrinítsa, das typisch griechische Musterdorf des Pílion, ist zwischenzeitlich dem Fremdenverkehr erlegen. Überlaufen, überwuchert, kommerzialisiert – jedes Haus an der Dorfpromenade eine auf Hochglanz polierte Postkartenidylle. Griechischer Dorfcharakter lässt sich nur leben, aber nicht konservieren, in Honig- und Marmeladegläser abfüllen und portionsweise an Tagestouristen verkaufen. Und dennoch – Makrinítsa ist immer noch schön. Sein schattiger Dorfplatz mit den gewaltigen Platanen und dem wunderschönen Blick auf Volós hat

trotz mehrerer Busladungen am Tag einen Teil seines Charmes bewahrt. Und dann gibt es noch das andere, das griechische Makrinítsa. Man findet es immer dort, wo die Menschenmenge nichts mehr zum Anstarren findet, wo keine Speisekarten aushängen oder wo die gepflasterte Dorfgasse so steil und beschwerlich wird, dass die meisten den Weg hinauf zur Kirche mit ihrem steinernen Glockenturm gar nicht erst antreten. Wer bereit ist, die verschwitzte Enduro-Jacke über die Schulter zu hängen und die Stiefel zu bewegen, den belohnt ein herrlich ruhiger Kirchhof mit romantischem Torbogen und der schattigen

Schon einige Kilometer unterhalb der Passhöhe fällt die Temperatur plötzlich in den Keller, ein kalter Wind fegt von der Ägäis her den Pass hinab und treibt Dunst- und Nebelschwaden vor sich her. Einige italienische Motorradfahrer stehen am Fahrbahnrand und versuchen beruhigend auf ihre schnatternden, mit Shorts und leichten Spaghettiträger-Tops bekleideten Sozias einzureden. In Hánia selbst erinnert nichts mehr an die Zeit, als der Ort noch Zwischenstation für Bauern und Händler auf dem Weg von der Ost- an die Westküste war. Um den 1471 Meter hohen Gipfel des Agriólefkes ist das inzwischen sehr beliebte Ski-

Sturzbächen mit Farnen und Moosen vorbei, um sie ebenso unverhofft wieder in ein blendendes Geflirre aus lichtgrünen Platanenblättern zu entlassen. Häufig wechselt der Fahrbelag, mal sandig-rutschig, mal schotterig-löchrig, mal kantig-rau vom Frost des letzten Winters. Munter turmt das Sträßchen zu Tal, verführt zu immer kühneren Schräglagen und mündet schließlich in weite Plantagen, auf denen Äpfel, Kiwis, Maronen und Oliven reifen. Bunte Obstkisten stapeln sich am Wegesrand, und die Bauern der Ortschaft Zagorá scheinen für Pick-ups Mengenrabatt bekommen zu haben ... Wir sind im Zentrum des pilioritischen Apfelanbaus. Die Menschen hier können von der Apfelzucht und der Ernte ihrer Olivenhaine immerhin so gut leben, dass selbst die Jungen im Dorf bleiben. Die Ortschaft wirkt lebendig auch ohne nennenswerten Tourismus, denn alle Fremden suchen das Meer und fahren zum Baden an die Küste hinab nach Horeftó, wo einst Schiffe in der Bucht festmachten, als die Zagoráner noch mit Tuch und Seide handelten. Das ist lange her, doch jene Zeit hat die Menschen in dem Bewusstsein geprägt, unabhängig und stark zu sein. So gründeten die Bürger Zagorás eine der ersten Schulen Griechenlands und bildeten eine wichtige Keimzelle des griechischen Widerstandes gegen die Türkenherrschaft zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Wir haben die Ruhe des heutigen Tages in der Bucht von Horeftó gefunden. Die Wellen tanzen mit weißen Schaumkronen, wiegen uns sanft im warmen Meer, und der breite Sandstrand ist das Bett für den Nachmittagsschlaf. Die KTM nimmt's nicht krumm und döst unter einem Baum. Zwei Stunden später darf sie wieder poltern und uns über die Berge zurück an die Golfküste des Pílion tragen. Poseidon hat bereits die Abendtafel gedeckt und romantisch illuminiert.

GRIECHISCHER CHARAKTER LÄSST SICH NUR LEBEN, ABER NICHT KONSERVIEREN

Serpentinengespickt windet sich das Sträßchen von Labinou nach Tsagarada durch die Berge (re. oben). Pause in einer Taverne Lefokastros. Die Bucht von Milopótamus bietet einen Traumstrand. Lohnt den Besuch: Kirche Kimissis tis Theotókou (Mitte, von li. nach re.). Zur Apfelernte bestimmen bunte Plastikkisten das Straßenbild (re. unten).

Kühle von Platanen, unter denen echte Einheimische den Tag bereden und ein gepflegter Kirchgarten mit farbenprächtigen Hortensien und Lilien überrascht. Wahre Schönheit ruht im Verborgenen – nur gut, dass diese Götterspeise nicht auf der Menükarte der Touristentavernen in der Dorfmitte angeboten wird ...

Die Enduro hat in der Mittagshitze die Landstraße wiedergefunden, und der Einzylinder schiebt uns die Kehren der Passstraße nach Hánia hinauf.

gebiet des Pílion entstanden. Im Winter liegen hier bis zu sechs Meter Schnee, und bis ins Frühjahr kann man oben auf Skiern und ein paar Kehren tiefer auf Stollenreifen wedeln. Optisch allerdings versprüht Hánia den Charme einer Holzfällersiedlung, woran auch einige im Sommer gut besuchte Tavernen nichts ändern können.

Zeus lockt mit dem Zeigefinger, und so lassen wir die KTM gemächlich die enge Passstraße hinabrollen. Welch ein Kontrastprogramm ... Der Pfad wird zu einem grünen Lindwurm, über dem Eichen, Ahornbäume und Kastanien ihre Zweige verschränken. Schattige, dunkle Tunnel saugen die Enduro auf, führen an feuchten Wasserstellen und





Die gelben Leinenstühle der kleinen »Ouzeri« in Kalá Nerá stehen direkt am Wasser. Hier kann man prächtig abschalten, einen süßen »frappé glikó« schlürfen und eine blutrote Abendsonne im aalglatten Meer versinken lassen.

Abtauchen in andere Welten. Zeus hat uns seine Lieblingsroute gezeigt, und sie ist zu unserer Hausstrecke geworden. Nur wenige Kilometer hinter Kalá Nerá zweigt eine gut ausgebauten Straße nach Tsangaráda ab und schraubt sich in spannenden Windungen durch Olivenhaine, an einem ausgetrockneten Bachlauf und später an der Bergflanke entlang hinauf nach Miliés. Von Kurve zu Kurve schwingen, anbremsen, herausbeschleunigen, gleiten – wie schön kann Motorradfahren sein, wie unabhängig von Pferdestärken und Zylinderzahl. Ich ertappe mich dabei, dass ich singe und pfeife, während sich das Asphaltband aus dem Dunst der Küste immer höher in einen unverändert blauen Himmel schraubt. Zwei-, dreimal machen wir Rast in Miliés oder Milee, wie es auf dem Ortsschild steht. Im Unterdorf befindet sich ein kleiner Bahnhof, die Endstation der seit 1996 wieder fahrenden Pílion-Schmalspurbahn. Viel schneller als mit jedem Esel oder Maultier konnte man mit ihr bereits vor über 100 Jahren von Volós über Áno Lechoniá bis in die Berge hinein nach Milee fahren, wo dann die Lok abgekoppelt und für die Rückfahrt gedreht wurde. Ein kleines Touristenspektakel heute, vor allem für Familien und das ausschließlich am Wochenende.

Weiter oben im Dorf wartet dann eine weitere andersartige, fremde Welt. Direkt neben der erholbar kühlen Platía und noch halb im Schutz ihrer mächtigen Platanenkrone schlummert eine äußerlich unscheinbare, »Taxiarchón« genannte Dorfkirche. Wer am Vormittag kommt und nicht gerade am Montag, der kann im

Vorraum der Kirche, dem kunstvoll ausgemalten »Nartex«, die wohl spannendste Darstellung des jüngsten Gerichts auf dem ganzen Pílion sehen. Im Stil schlichter Ikonenmalerei erfährt der Betrachter in eindrucksvollen Bildern, was ihm widerfährt, sollte er vom rechten Weg abkommen. Da warten gewaltige Ungeheuer mit geöffnetem Maul, ein Feuerstrom verzehrt sündige Seelen, und riesige Fische verschlucken all jene, die sich von bösen Mächten verführen lassen. Wir sind froh, dass am Ende des Leidensweges die Tür des Paradieses wartet, bewacht von einem sechsflügeligen En-

canyonartigen Tiefblicken surft die Straße hart am Kalksandsteinfels entlang, taucht dann mit zunehmend löchriger und holpriger werdendem Belag immer tiefer in schattige, dunkelgrüne Wälder hinein, hüpfte über Steinbrückchen, Schluchten und überwucherte Wasserläufe, deren Tiefe erraten lässt, welche gewaltigen Wassermassen im Frühjahr zur Schneeschmelze hinab ins Meer stürzen. Die Route zeigt Narben, hat Löcher, die locker das Vorderrad der Enduro schlucken, und fehlt zuweilen zur Hälfte, wenn der Aufprall von Geröllmassen gar zu heftig ausfiel. Aufpassen, heißt es da,

seitens des Pílion bereits zeitig hinter dem Bergkamm. Dann greifen kühle Schatten nach Buchten und Stränden, und es dauert nicht lang, bis das Licht der Abenddämmerung weicht. Im Packsack hinten auf der KTM warten Schnorchel, Brille und Flossen darauf, in eine Welt abzutauchen, die selbst Zeus etwas fremd und zuweilen auch unheimlich ist. Zuvorkommend hat der alte Herr mit Poseidon und den Meeresdämonen Proteus und Triton verhandelt und sich Ruhe für seine Urlaubsgäste erbeten. Dankenswerterweise, muss man sagen, denn wenn die Winde wehen, kann es an der Ostküste des Pílion mächtig unangenehm werden. Dann rennen die tosenden Wellen mit Uragewalt gegen die Felsen und Buchten an, zerwühlen die Strände und lassen Boote an spitzen Klippen zerschellen. Der berühmte Perserkönig Xerxes konnte ein Lied davon singen, denn ihm zerdepperte der Gott des Meeres die gesamte Flotte und warf die Reste unweit der Bucht von Mylopótamos achtlos auf den Kiesstrand. Inzwischen hat man aufgeräumt, denn als wir die 180 Stufen vom Parkplatz zum Strand hinabsteigen, erwartet uns nicht ein Heer von Kriegerern, sondern von Sonnenanbetern. Die Geografie der Bucht ist ein Traum, ein Bilderbuchidyll – und das spricht sich eben herum. Eine Erfahrung, die wir in vielen der pittoresken Badebuchten an der Ägäis machen müssen. Die langen Sand- und Feinkiesstrände von Horeftó, Ágios Ioánnis, Papá Neró gleich daneben oder auch der malerische Fels- und Sandstrand von Potistiká ein paar Kilometer weiter im Süden – sie alle sind wunderschön und einzigartig, aber dieses Erlebnis gilt es mit vielen anderen Erholungssuchenden zu teilen. Bis Maria Himmelfahrt Mitte August machen die meisten Griechen Urlaub, und sie kennen die Schönheiten ihres Landes. Wem das nicht gefällt, der kann mit einer kleinen Enduro

leicht ausweichen. In den engen und über äußerst steile Zufahrtswege zu erreichenden Buchten von Ágios Sarantá, Fakístra, Lambinoú sowie am entlegenen Felsmurmelsstrand von Mourítsa und bei Kastrí im Süden der Halbinsel ist sehr viel weniger los. Die Anfahrtswege sind beschwerlicher, es fehlt meist die Dusche am Strand, und außer einer kleinen Taverne gibt es keine touristische Infrastruktur. Wer gern schnorchelt und taucht, der findet in Mylopótamos allerdings eine besonders leckere Götterspeise. Die dicken Felsbrocken hat Poseidon extra ins Wasser geworfen, damit Fischschwärme sie umkreisen und Tintenfische sich in kleinen Höhlen und Spalten verstecken können. Und was das Schönste ist: Beim Schnorcheln ist man fast allein, denn die meisten Griechen schwimmen nicht gern. Sie baden lieber, stehen im Wasser und reden über Fische auf dem Holzkohlegrill ...

Unsere letzten Tage gehören dem Süden. Zeus zieht nochmals alle Register und wühlt in der Perlenkiste des Pílion. Er zaubert eine Küstenwanderung hervor und schickt uns hinab in den munteren Badeort Áfissos, wo sich am schmalen Strand Cafés, Tavernen, kleine Läden und Pensionen reihen, tablettbeladene Kellner todesmutig vors Vorderrad der Enduro springen und wo abends jene Stimmung herrscht, die Jugendliche mit dem Wort Urlaub verbinden. Ein enger, teils staubiger Fahrweg führt hart an der Küste entlang ins gottvergessene Lefókastró. Der Strand kennt nur Kiesel, und die Tavernen sind eher rustikal – doch hier ist der Pílion griechisch, ganz bescheiden und karg. Pas-

ZEUS' LIEBLINGSROUTE IST UNSERE HAUSSTRECKE GEWORDEN. EIN ABTAUCHEN IN ANDERE WELTEN

Olivenhaine vor blauem Meer prägen die Fahrt von Milina nach Lafkos (li. Seite, oben). Bilderbuch-Sonnenuntergang über dem Pagasitischen Golf. Die Vorspeisenvariationen sind genau das Richtige für eine kurze Rast (li. Seite, links). Keine Angst vor hohen Spritpreisen: Der Esel ist zuverlässiges und genügsames Transportmittel (li. Seite, rechts).

gel, und schlüpfen schnell hindurch, bevor noch der Teufel die KTM beschlagnahmt und die Fortsetzung unserer Götterreise vereitelt.

Ein paar Minuten später verschwinden die schönen traditionellen Herrenhäuser von Miliés im Rückspiegel, und wir können wieder durchatmen. Die Straße gewinnt schnell an Höhe und wedelt auf dem Kamm des Píliongebirges hinüber auf die Ägäis der Halbinsel. Auf der knapp 20 Kilometer langen Fahrt über Xourihti nach Tsangaráda hat Göttervater Zeus alles zusammengetragen, was Tourenfahrer dazu bringt, sich einen Helm aufzusetzen, statt mit gelbem Haarschopf an einer Strandbar abzuhängen. Zunächst ausgesetzt und mit

und nicht zu lange die efeubrankten und lianenbehangenen Laubbäume anstarren, sonst geht die Fahrt direktamente runter ans Meer, und das dürfte wohl selbst eine Hard-Enduro nicht verkraften ...

Die Fahrt durch den Märchenwald wird angenehm unterbrochen mit der Ankunft in Tsangaráda. Wir erholen uns im Kafeníon am Dorfplatz bei einem starken Mokka und genießen die Ruhe unter einer 1000 Jahre alten Platane, deren Hauptast derart gewaltig ist, dass man ihn mit einem gemauerten Stützpfeiler vor dem Abbrechen bewahrt.

Um die Mittagszeit füllt sich der Platz, und Zeus drängt zum Aufbruch. Die Nachmittagsstunden sind gezählt, versinkt doch die Sonne auf der Ägäis-



send dazu ändert sich das Landschaftsbild, fährt man ins Landesinnere nach Argalastí hinauf. Aus Bergen werden sanfte Hügel, die ausgedehnte Kiefernwälder und Getreidefelder tragen. Dazwischen vereinzelt Pinien und Zypressen, was dem rauen Charme des Südens toskanische Züge verleiht. In Argalastí muss man sich entscheiden, denn der lebhafteste Fremdenverkehrsort ist eine Art Knotenpunkt auf der Fahrt zur Südspitze des Pílion. Auf der Golfseite locken kleine Küstenorte mit zart blühendem Fremdenverkehr und einem besonders milden Klima an der Bucht mit der Insel Alátás. Auf der Ägäisseite bleibt der Pílion wilder, verführt zu Enduro-Wanderungen zu den wenig besuchten Stränden von Liri, Kastri und Katigiorgis.

HIER IST DER PÍLION ECHT GRIECHISCH – GANZ BESCHIEDEN UND KARG

Ausflug gefällig? Vor allem Damen hätte der alte Fischer gern im Boot ... (ganz o., links). Eine Kerze in Miliés' Kirche Taxiarchón anzuzünden kann nie schaden (ganz o., rechts). Verlassenes Sträßchen, oberhalb der Buchten von Kala Nera (o.).

Wir wollen noch von der Einsamkeit der Halbinsel Trikeri erzählen und unserer letzten Fahrt durch das Land, wo die Götter Urlaub machen. Am Wegesrand liegt Páou, ganz versteckt am Ende eines steilen Serpentinpfades. Die Siedlung besteht nur aus wenigen Häusern, hat einen blitzsaube-

ren Strand, türkisblaues Wasser und bietet ein bescheidenes Angebot an Fremdenzimmern. Auch das beschauliche Hórto will gezielt aufgesucht werden, denn die Küstenstraße kurvt drumherum. Dem urgriechischen Ambiente des kleinen Flusshafens hat dies zweifellos gut getan, und so ist Hórto heute etwas für die Seele und einen ruhigen Herzschlag. Besonders am Abend wirkt diese Medizin, wenn die pastellfarbenen Häuser am Hafen sich im topf-

ebenen Meer spiegeln, wenn ein alter Fischer in seinem Boot etwas unbeholfen die Netze klarmacht und wenn Jung und Alt auf der kleinen Mole hocken und nachdenklich ins Wasser starren, das von der Abendsonne gerade wunderschön vergoldet wird. Píliions Sonnenuntergänge – ein Ausatmen und Seufzen zugleich.

Mit dem beliebten Badeort Milína verabschiedet sich jede Form von Tourismus. Noch bis in die frühen 90er-Jahre hinein endete hier das Straßennetz Píliions, und weiter zur Halbinsel Trikeri ging es nur per Boot. Inzwischen wurde eine breite Straße in den Fels gesprengt, die in weiten Schwüngen an der Flanke des Tiseón-Bergzuges entlangführt. Das Landschaftsbild wird kroatisch, mit spärlicher Busch-Macchia, schroffen Küstenfels und einigen wenigen Kiesstränden. Eine fast ernüchternde Szenerie nach dem Überfluss an Farben und Formen im Norden der Halbinsel. Da wirkt die kleine Siedlung Tzasténi auf einer grünen Landzunge schon fast wie eine Oase, und die tanzen den Fischerboote im Hafen von Kóttés sind erfrischende Farbtupfer auf unserer Fahrt. Noch einmal zieht die Straße bergan, überschreitet die Halbinsel Trikeri und führt hinab in den Hafen von Agía Kyriakí. Wer bis hierher durchhält, den erwartet unverfälschtes griechisches Alltagsleben. Gleich am Ortseingang liegt eine Werft, auf der noch komplett aus Holz gefertigte Kaíki-Boote zu sehen sind. Die Fischerboote im Hafen gehen auf Schwertfisch- und Tunfischfang, und in den kleinen Hafentavernen isst man Fischgerichte von hervorragender Qualität. »Kyriakí« bedeutet Sonntag im Griechischen, und so wird der kleine Hafenort zur Endstation unserer Urlaubswoche. »Wo die Götter Urlaub machen,« hatte Zeus uns versprochen, »sieben Tage mit siebenmal Götterspeise.« Und der Sonntag – der ist für die Ewigkeit ...

Geografie: Die Halbinsel Magnísia mit ihrem über 1600 m hohen Pílion-Gebirgszug liegt im Osten des griechischen Festlands und ist eine der fruchtbarsten und abwechslungsreichsten Regionen Griechenlands. Die zumeist Pílion genannte Halbinsel hat die Form einer Sichel mit einer ausgeprägten, nach Westen gekrümmten Verdickung, der Halbinsel Tríkeri. Durch diese besondere Form erlebt der Pílion-Besucher zwei sehr unterschiedliche Küstenregionen: Im Westen liegt der Pagasitische (auch Pagasäische) Golf mit dem lieblich-milden Klima und Ambiente eines riesigen Sees, und im Osten rennt das oftmals raue und launische Ägäische Meer gegen eine steile Felsküste an. Das Pílion-Gebirge besteht hauptsächlich aus Kalksandstein. Die höchsten Gipfel sind Pouriános Stávros (1624 m), Kotróni (1550 m), Plisiádi (1548 m) und der Skigipfel Agriolófkes (1470 m). Das Gebirge ist sehr wasserreich, und die zum Meer fließenden Bäche bilden an vielen Stellen kleine Wasserfälle, die zur Schneeschmelze im Frühjahr zu reißenden Sturzbächen mit Gerölleinlage werden können.

Die einzige größere Stadt auf dem Pílion ist Vólós mit ca. 150.000 Einwohnern. Die nach einem Erdbeben vor knapp 50 Jahren sehr modern wieder aufgebaute Stadt bietet gute Einkaufsmöglichkeiten und ein interessantes Nachtleben.

Der Norden des Pílion ist charakterisiert durch einen dichten »Märchenwald« mit efeumrankten Eichen, Kastanien, Eiben, Mandel- und Nussbäumen und Kiefern. Dazwischen liegen üppige Obstplantagen, Olivenhaine, Schluchten mit Wasserfällen und romantische Bergdörfer.

Im Süden wird das Gebirge zunächst flacher, um sich dann in eine weite Hügellandschaft zu ebnet. Mischwälder gibt es nur noch an der Ägäis-Küste, stattdessen prägen ausgedehnte Olivenhaine, Getreidefelder und dichte Busch-Macchia das Bild. Zwischen Plataniá, Katigiórgis und Potóki hat das Meer feine Sandstrände in die Buchten ge-

spült, während die Badenden an der Golfküste mit recht schmalen Sand- und vor allem Kiesstränden vorlieb nehmen müssen.

Badenixen, Wassermänner und Schnorchler finden die schönsten Strände an der Ägäisküste des Pílion. Zu den Highlights zählen die im Juli und August oft überlaufenen Felsbuchten und Strände von Horeftó, Ágios Ioánnis, Papá Neró, Mylopótamos und Potistika/Melaní. Mehr Ruhe findet man in Sarantá, Fakístra, Lambinoú, Potóki, Mourtítsa, Paltsí, Lyri und Kastri.

Anreise: Die Einreise auf dem Landweg über den Balkan ist zwischenzeitlich wieder möglich. Um sicherzugehen, sollte man sich jedoch vorab unter www.ad-ac.de informieren. Fährverbindungen bestehen ab Triest, Venedig oder Ancona nach Igoumenítsa oder Patras. Es empfiehlt sich, die Überfahrt rechtzeitig zu buchen. Die Deckpassage für die

Hin- und Rückfahrt kostet während der Hauptsaison ab Venedig pro Person 128 Euro, das Motorrad 75 Euro. Auskünfte im Internet unter www.aneq.gr, www.minoan.gr und www.superfast.com oder über eine Vermittlungsagentur unter www.griechenland-direkt.de, wie z. B. Exposa GmbH Reiseservice, Nordstr. 1a, D-50127 Bergheim, Tel. 02271/666 16, Fax: 02271/666 73, E-Mail info@exposa.de.

Unterkunft: Das Angebot an Unterkunftsmöglichkeiten ist groß. Man entdeckt auf der grünen Halbinsel viele kleine Pensionen und schattige Campingplätze entlang der pittoresken Küste. Nachfolgend eine Auswahl an Campingplätzen der Halbinsel: Camping Hellas International, Kató-Gatzea, 38500 Volos/Pílion, Tel. (0030) 24230/22267, Fax 24230/22492, camping-hellas@argo.net.gr, www.campinghellas.gr. Der Platz liegt direkt an ei-

ner ruhigen, sandigen Badebucht mit schattigen Olivenbäumen und hat eine hervorragende Taverne. Die Besitzerin Aristeia und ihr Bruder Adonis sprechen Deutsch und Englisch.

Direkt nebenan liegt Camping-Sikia, Kató-Gatzea 38500, Volos/Pílion, Tel. (0030) 423/22279+22081, Fax 423/22720, info@camping-sikia.gr, www.camping-sikia.gr.

Weiter südlich an der Westküste befindet sich direkt am Wasser mit terrasiertem Gelände Campsite Argo, 37006 Hórto/Pílion, Tel. (0030) 24230/54144. Kurz vor der Halbinsel Tríkeri in Milína ist der Campsite Olizon, 37013 Milína/Pílion, Tel. (0030) 24230/65236, Fax 24230/65236, info@camping-olizon.gr. Der Platz ist durch die Uferstraße vom Wasser getrennt.

Auf der Ägäisseite findet man im Süden noch zwei schön gelegene Plätze: Campsite Kastri Beach, 37006 Kastri/Pílion, Tel.

(0030) 24230/71209, Fax 24230/71209, und Camping Louisa, 37006 Plataniá/Pílion, Tel. (0030) 24230/71572, Fax 24230/71572, evaggelos@camplouisa.com.

Wildcampen wird in vielen griechischen Gemeinden nicht gerne gesehen, was im Hinblick auf die Verhaltensdefizite vieler Wildcamper und die daraus entstehenden hygienischen Missstände an vielen schönen Stränden auch sehr verständlich ist.

Literatur und Karten:

DuMont »Nördliche Sporaden und Pílion«, Michael Müller Verlag »Nord- und Mittelgriechenland«, 8. Aufl. 2004, Pílion »Photo Reise«, 2004, (vor Ort zu kaufen; enthält auch eine kleine Straßenkarte). Pílion, Volós – »Das Land der Kentauren«, 1998, Toubi's Verlag (vor Ort zu kaufen), »Griechische Mythologie«, 1995, Toubi's Verlag (vor Ort zu kaufen).

Straßenkarte: »Magnísia, Volós, Pílion, Sporaden«, (vor Ort zu kaufen).

